

Das Frankreichbild Helmut Kohls*

Jürgen Hartmann

Das Frankreich-Bild von Helmut Kohl wurde weitgehend geprägt von seiner Zusammenarbeit und seiner Freundschaft mit François Mitterrand; das ist auf vielen Seiten seiner Erinnerungen nachzulesen. So wird es auch in der Öffentlichkeit wahrgenommen. Doch es gab auch eine Zeit *avant François Mitterrand*, eine Zeit, in der der junge Kohl seine persönlichen und politischen Orientierungen suchte und festigte. Seine Frankreich-Erfahrungen aus jenen Jahren sind bisher wenig bekannt, obwohl dort die Wurzeln angelegt sind für die meisten Beziehungen des Bundeskanzlers Kohl zum Nachbarland. Er selbst schreibt sehr wenig von diesen Erfahrungen, die meisten erwähnt er erst gar nicht.

1. Das Umfeld

Nun war die Pfalz, Helmut Kohls stets sehr bewusst wahrgenommene Heimat, in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg nicht unbedingt diejenige deutsche Landschaft, in der sich den Menschen die Entfaltung frankophiler Gefühle aufdrängte. Nach den Feldzügen des Generals Mélaç, der 1689 mit dem ausdrücklichen Befehl seines Kriegsministers Louvois „*Brûlez le Palatinat*“ aus Paris losgeschickt worden war und grausame Verwüstungen hinterlassen hatte¹, waren die Franzosen nun schon zum zweiten Mal im 20. Jahrhundert Besatzungsmacht. Es herrschte bittere Not, zu deren Linderung, anders als in der amerikanischen und britischen Zone, die Besatzungsmacht nichts beitragen konnte. Wegen der Requisitionen, an die ich selbst schlimme Erinnerungen habe, wurden sie teilweise sogar verantwortlich gemacht für die katastrophale Ernährungslage.² Und in Landau rekrutierte eifrig die Fremdenlegion.

Gewiss, es gab auch positive Erinnerungen, vor allem an die Franzosenzeit von 1792 bis 1815, als die Pfalz zu den französischen Départements Mont Tonnerre, Sarre und Bas-Rhin gehörte. Es war eine Zeit, die dem Land Gewerbfreiheit, ein neues und gutes Rechtssystem, eine Kommunalverfassung oder auch einen systematischen Straßenbau gebracht hatte.³ In den Jahren nach 1945 waren diese Erinnerungen freilich verschüttet von den aktuellen Sorgen.

* Ausgearbeitete Fassung des Vortrags anlässlich der Veranstaltung „Die Ära Kohl im Gespräch“ am 22. November 2012 auf dem Petersberg in Königswinter.

1 Karl Moersch: Geschichte der Pfalz. 2. Aufl. Neustadt 1987, S. 389f.

2 Andreas Linsenmann: Außenbeziehungen: Vom Grenzland zur Brücke der Völkerverständigung, in: Friedrich P. Kahlenberg/Michael Kießner (Hg.): Kreuz – Rad – Löwe. Rheinland-Pfalz. Ein Land und seine Geschichte. Bd. 2. Darmstadt 2012, S. 161

3 Moersch: Geschichte der Pfalz, S. 461.

Zudem gab es in Paris Leute, die von einer Loslösung der linksrheinischen Gebiete, ja sogar des gesamten Rheinlandes vom ehemaligen Reichsgebiet träumten. Lediglich Träume waren es freilich nicht; im Saarland waren sie ja der Wirklichkeit recht nahe gekommen, und in der Pfalz gab es, wie schon 1792 und 1920 Leute, die ähnliche Vorstellungen hegten: Separatisten. Auch General de Gaulle blieb in seinen Äußerungen zum zukünftigen Schicksal des Rheinlandes höchst unbestimmt.⁴

So sah das Umfeld aus, in dem Helmut Kohl seine politische Sozialisierung erfahren sollte. Nichts spricht dafür, die Nähe oder gar die Freundschaft der Franzosen zu suchen.

2. *Europa*

In der Tat waren es zunächst die noch recht konfuse Ideen eines neuen Europa, die den jungen Kohl anzogen. Selbst wenn er gelegentlich an der deutsch-französischen Grenze Grenzanlagen beseitigte und Schlagbäume aufstemmte, geschah dies, wie er selbst schreibt, „aus Begeisterung über den europäischen Aufbruch“⁵. Auch seinen ersten Besuch in Paris, 1950 als Mitglied einer pfälzischen CDU-Delegation, bei dem er Robert Schuman begegnete, setzt er in einen europäischen Kontext.⁶

Geprägt haben muss ihn eine Begegnung mit den *Nouvelles Equipes Internationales* (NEI), eines 1947 gegründeten Kreises, der einen regelmäßigen Kontakt zwischen Persönlichkeiten und Gruppen christlich-demokratischer Ausrichtung in Europa und in der Welt erlauben sollte.⁷ Am 1. Oktober 1950 fand ein Kongress der NEI-Jugend in Konstanz statt, an dem neben dem CDU-Generalsekretär Bruno Dörpinghaus, dem CDU-Fraktionsvorsitzenden Heinrich von Brentano und dem späteren belgischen Premierminister Léo Tindemans eben auch Helmut Kohl teilgenommen hatte.⁸ Nach seiner Rückkehr heißt es in einem Bericht der Ludwigshafener CDU, „dass Helmut Kohl von der Vision eines vereinigten Europas durchdrungen war“⁹.

Heinz Schwarz¹⁰ berichtet noch von einer Reise der Jungen Union Rheinland-Pfalz nach Frankreich, an der Helmut Kohl im September 1951 teilgenommen hat. Möglicherweise ist sie identisch mit einem Besuch, den Kohl bei

4 Vgl. die Zitate bei Corine Defrance: *La politique culturelle de la France sur la rive gauche du Rhin 1945–1955*. Straßburg 1994, S. 33ff.

5 Helmut Kohl: *Erinnerungen 1930–1982*. München 2004, S. 76.

6 Ebd., S. 75.

7 Zur Geschichte der NEI vgl. die Beiträge in dem von der EVP-Fraktion herausgegebenen Band: *Zur Geschichte der christlich-demokratischen Bewegung in Europa*. Melle 1990; Robert Bichet: *La démocratie chrétienne en France*. Besançon 1980, S. 243.

8 Vgl. den Bericht in *Union in Deutschland*, 7. Oktober 1950, S. 53.

9 Zitiert bei Klaus Hofmann: *50 Jahre CDU Ludwigshafen*. Ludwigshafen 1996, S. 37.

10 Mündliche Mitteilung an den Verfasser vom 13. Januar 2012.

seiner Freundin Hannelore, die sich etwa um diese Zeit zu Sprachstudien in Paris aufhielt, abstattete.¹¹ Wie schon bei der ersten Reise besuchte die Gruppe die Schlachtfelder von Verdun, wo Kohls Vater im Ersten Weltkrieg als Soldat gestanden hatte.¹² Neben der europäischen Vision waren diese Besuche in Verdun ein zweites starkes Motiv für Helmut Kohl, den Kontakt mit Frankreich zu suchen. Sie sollten 1984 zu einem der großen symbolischen Akte der deutsch-französischen Beziehungen führen. Auch ein weiterer Frankreich-Aufenthalt hat in Kohls Erinnerungen keine Spuren hinterlassen. 1962 begründeten die Stadt Ludwigshafen und die bretonische Stadt Lorient eine Partnerschaft, die im Stadttheater von Fontainebleau feierlich besiegelt wurde. In seiner Rede als CDU-Fraktionsvorsitzender im Stadtrat von Ludwigshafen erklärte er dort, dass mit dieser Partnerschaft die von Robert Schuman, Alcide De Gasperi und Konrad Adenauer getragene Europa-Vision Wirklichkeit werde.¹³ Auch hier also in erster Linie ein übernationaler, europäischer Ansatz Kohls, begleitet allerdings auch bei diesem Besuch von einem Abstecher nach Douaumont und Verdun.

Man darf annehmen, dass in dieser frühen Zeit das über seine nähere Heimat und Deutschland hinausgehende politische Interesse des jungen Kohl zu allererst auf Europa gerichtet war. Europa war sein Traum, auf Europa bezogen sich seine Visionen. Erst über das Ziel einer europäischen Zusammenarbeit erkannte er die Notwendigkeit der deutsch-französischen Aussöhnung. Diese musste bewerkstelligt werden, sollte das größere Ziel, Europa, erreicht werden.

Weitere Frankreich-Aktivitäten Kohls haben in seinen Erinnerungen allenfalls andeutungsweise Erwähnung gefunden. Es sind aber tragende Elemente seiner Frankreich-Beziehungen und seiner späteren Frankreich-Politik. Außerdem sind es bisher unbekannte oder kaum gewürdigte Stationen seiner politischen und persönlichen Biographie.

Seine gelegentlichen Fahrten ins nördliche Elsass meine ich damit nicht. Das waren Ausflüge mit der Familie oder mit Freunden und hatten in erster Linie wohl kulinarische Ziele. Aber eine Begegnung mit dem Premierminister von Québec, Robert Bourassa, im September 1971 darf man durchaus in einen französischen Zusammenhang setzen. Bourassa war ein vehementer Verfechter der Frankophonie und eines *Québec libre*. Ihn zu besuchen, kam in Frankreich gut an.

11 Kohl: Erinnerungen 1930–1982, S. 96.

12 Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hg.): Bundeskanzler Helmut Kohl. Reden 1982–1984. Bonn 1984, S. 93.

13 Hofmann: 50 Jahre CDU Ludwigshafen, S. 52.

3. Burgund

In seiner Mainzer Regierungserklärung vom 20. Mai 1969 erklärt Kohl: „Aus unserer Grenzsituation ergeben sich ganz natürliche Beziehungen zu unseren Nachbarn. Die deutsch-französische Freundschaft ist Bestandteil unserer Politik.“¹⁴ Er fährt dann fort: „Die Landesregierung hofft, die Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Burgund weiter ausbauen zu können. Wir wünschen Partnerschaft vor allem im Sinne einer Begegnung der Menschen, insbesondere der jungen Generation in diesen beiden Nachbarländern.“ Das war schon mehr, als er 1982 dazu sagen sollte.

Die von Kohl erwähnte Partnerschaft zwischen den beiden großen Weinbauregionen Rheinland-Pfalz und Burgund war 1962 von Peter Altmeier und dem legendären Kanonikus Kir feierlich begründet worden. Sie umfasste weite Kreise der Bevölkerung und führte Jahr für Jahr zu zahlreichen Begegnungen.

An der ersten Großveranstaltung nach seinem Amtsantritt konnte Kohl aus Termingründen nicht teilnehmen, unterstrich aber die Bedeutung, die er ihr zumaß, durch die Entsendung von gleich drei Kabinettsmitgliedern.

Auf Einladung des Präfekten Jean Pierre Moatti kam er dann in Begleitung seiner Frau am 29./30. November 1969 nach Dijon, der Hauptstadt der Partnerregion.¹⁵ Hannelore Kohl schloss bei diesem Besuch eine wohl bis zu ihrem Lebensende andauernde Freundschaft mit Isabelle Moatti, der kunstsinnigen Frau des Präfekten und russischen Emigrantin, mit der sie Erinnerungen an Leipzig austauschte.

1973 fuhr das Ehepaar Kohl erneut nach Dijon.¹⁶ Hunderte von in der Partnerschaft engagierten Rheinland-Pfälzern waren vorausgefahren. Präfekt Moatti hatte zu Ehren Kohls einige französische Politiker aus der Region zum Abendessen und anschließender Gesprächsrunde eingeladen. Es waren der Präsident der *Assemblée Nationale*, Edgar Faure, der das französische Parteienspektrum zwischen Sozialisten und Gaullisten fast vollständig durchwandert hatte und dabei in der IV. Republik zweimal Premierminister war. Außerdem genoss er einen Ruf als Autor von Kriminalromanen. Dazu kam Robert Poujade, seit 1967 Abgeordneter der UDR (*Union des démocrates pour la cinquième République*) und des RPR (*Rassemblement pour la République*), 1968 bis 1971 Generalsekretär der UDR seit 1971 Oberbürgermeister von Dijon und meines Wissens der erste hochrangige Politiker des RPR, dem Kohl begegnete.¹⁷ Zu der Runde gehörte schließlich noch Jean-Philippe Lecat, Informations-

14 Stenographischer Bericht des Landtags Rheinland-Pfalz, 6. Wahlperiode, S. 1396.

15 Landeshauptarchiv (LHA), Koblenz, Bestand 860-8401.

16 LHA Koblenz, Bestand 860-8405.

17 Poujade berichtet in seinen Erinnerungen von dieser Begegnung, vgl. Robert Poujade: *Avec de Gaulle et Pompidou*. Paris 2011, S. 158.

minister unter Valéry Giscard d'Estaing und ausgewiesener Kenner der Geschichte Burgunds.

Wer einmal vor den mächtigen Grablegern der burgundischen Herzöge in Dijon gestanden hat, der hat etwas erfahren von dem Anspruch und von der Tragik des burgundischen Zwischenreiches, das die Trümmer der karolingischen Teilung zwischen Nordsee und Mittelmeer für die Dauer von vier Generationen noch einmal zusammenbringen sollte, bevor es zum erneuten Leidwesen Frankreichs durch Heirat an Habsburg fiel.

In dieser europäischen Kernlandschaft war François Mitterrand Bürgermeister der kleinen burgundischen Stadt Château-Chinon. Heute befindet sich dort das Museum seiner Amtszeit als Staatspräsident, in dem sich als Geschenke des Königs von Marokko einige Arbeiten des Idar-Obersteiner Edelsteinschleifers Helmut Wolf befinden. Als Präsident des *Conseil Général* des Departements Nièvre wurde er regelmäßig zu den Partnerschaftstreffen eingeladen, auch durch den Ministerpräsidenten Kohl. Begegnet sind sich die Beiden damals nicht.

Ein drittes Mal begaben sich die Kohls im Oktober 1975 nach Dijon.¹⁸ Diesmal wurde Helmut Kohl als *chevalier du tastevin* in die renommierte burgundische Weinbruderschaft aufgenommen. Die hochfeierliche Zeremonie erfolgte in dem ehemaligen Wirtschaftshof der Zisterzienser-Abtei Cîteaux, dem Château Clos de Vougeot. Das war ein Fest so recht nach Kohls Geschmack. Eine Tischgemeinschaft an historischem Ort mit 600 gesetzten Gästen, traditioneller burgundischer Küche und Spitzen-Crus.

Das Erlebnis der Partnerschaftsbewegung, die er einmal die größte Bürgerinitiative des Landes nannte, war nach Europa und Verdun ein weiteres Leitmotiv für Kohls Beziehungen zu Frankreich. Sehr viel später, in einer Rede auf dem 57. Katholikentag seiner Heimatdiözese Speyer am 23. Juni 1991, brachte er das mit den Worten zum Ausdruck: „Dass es dazu [gemeint ist die Überwindung der Erbfeindschaft] kam, hatte vor allem zwei Gründe: Zum einen verdanken wir diese Entwicklung der Weitsicht und der Entschlossenheit von großen Persönlichkeiten wie Robert Schuman und Konrad Adenauer. Zum anderen waren es die vielen – vor allem jungen – Menschen, die die Chance zur Begegnung mit dem Nachbarn ergriffen und damit das Fundament einer dauerhaften Freundschaft zwischen unseren beiden Völkern schufen“.¹⁹

18 LHA Koblenz, Bestand 860-8407.

19 Abgedruckt in: Peter Hintze/Gerd Langguth (Hg.): Helmut Kohl. Der Kurs der CDU. Stuttgart 1993, S. 356.

4. Störungen

Doch war das deutsch-französische Verhältnis in jener Zeit keineswegs frei von Belastungen. Fast genau 10 Jahre lang trübte die ungelöste Saarfrage alle Bemühungen um Verständigung. Kohl nennt sie ihr schwerstes Hindernis.²⁰ Erst 1955 einigten sich Adenauer und Mendès-France darauf, die Saarländer über ein Sonderstatut abstimmen zu lassen, das eine Europäisierung des Landes vorsah. Die im Saarland regierende Christliche Volkspartei (CVP) unter Ministerpräsident Johannes Hoffmann hatte sich für das Sonderstatut ausgesprochen und führte eine entsprechende Kampagne. Die rheinland-pfälzische CDU trat dagegen geschlossen für eine Ablehnung ein und unterstützte massiv die zum Teil noch in der Illegalität arbeitenden Gegner des Statuts. Sie setzte sich damit in einen direkten Widerspruch zu Adenauer. Kohl berichtet in seinen Erinnerungen von solchen Aktionen, die ihn, hätten ihn die Franzosen erwischt, unweigerlich ins Gefängnis gebracht hätten.²¹

Ich selbst erinnere mich noch an die wohl von der pfälzischen Jungen Union verteilten schwarzen Aufkleber mit der Forderung „Der Dicke muss weg“, gemeint war damit Johannes Hoffmann. Die Abstimmung am 23. Oktober 1955 brachte eine klare Mehrheit gegen das Sonderstatut und machte damit den Weg frei für eine Eingliederung des Saarlandes in die Bundesrepublik. Diese erfolgte dann zum 1. Januar 1957.

Später, nach dem Kreuther Trennungsbeschluss von 1976, erinnerte sich Kohl noch einmal an jene Zeit, als sich in einer entscheidenden nationalen Frage zwei christlich-demokratische Parteien unversöhnlich gegenüberstanden, die regierende CVP, die für das Sonderstatut eintrat, und die bis kurz vor der Abstimmung nicht zugelassene CDU, die dieses strikt ablehnte.²² Die Vorstellung eines solchen Konflikts zwischen CDU und CSU erfüllte ihn mit Grauen.

Eine zweite, in der bundesdeutschen Öffentlichkeit weitgehend unbekannt Belastung der deutsch-französischen Verständigung, zumindest für einen rheinland-pfälzischen Politiker, war der Mundatwald, ein ca. 700 ha großes Waldstück an der Grenze zum Elsass, das Frankreich einseitig von Deutschland abgetrennt hatte. Zur Sicherung seines Anspruchs hatte Frankreich etwa im gleichen Umfang Grundeigentum pfälzischer Bauern im Elsass sequestriert. Verschiedene Anläufe zur Lösung des Problems, unter anderem im Nachgang zum Elysée-Vertrag, waren am Widerstand in der Bevölkerung gescheitert. Auch in Kohls Mainzer Regierungszeit konnte dies doch eher lokale Problem nicht gelöst werden. In seinen Erinnerungen geht er nicht darauf ein.

20 Helmut Kohl: Erinnerungen 1982–1990. München 2005, S. 602.

21 Kohl: Erinnerungen 1930–1982, S. 95.

22 Ebd., S. 426.

Erst Bernhard Vogel gelang es, sicherlich nicht ohne Hilfe des Bundeskanzlers, die Frage der staatsrechtlichen Zugehörigkeit des Mundatwaldes mit dem Vertragswerk über die Entschädigung der *Malgré Nous* zu verknüpfen und schließlich beizulegen – 38 Jahre nach dem Kriegsende.²³

5. Auf der Pariser Szene

Einen Höhepunkt der deutsch-französischen Aussöhnung setzte der Elysée-Vertrag vom 22. Januar 1963. Den im Anschluss an diesen Vertrag ausgebrochenen heftigen Streit über den Stellenwert der deutsch-französischen Beziehungen zwischen „Atlantikern“ und „Gaullisten“ in der CDU-Bundestagsfraktion hielt Kohl für „völlig unverständlich“ und für eine „Scheinalternative“²⁴. Mitterrand, das sei am Rande gesagt, gehörte damals zu den scharfen Gegnern des Vertrages.²⁵ Als Bundeskanzler würdigte Kohl den Vertrag 1983 im Hotel de la Monnaie in Paris.²⁶ Aus Anlass des 25-jährigen Jubiläums entwickelte er 1988 in einer Rede im Palais de l’Elysée in einer höchst eindrucksvollen Weise seine Sicht der Tragweite des Vertrages.

Erste Erfolge seiner Bemühungen um die deutsch-französischen Beziehungen konnte Helmut Kohl in Paris bei seinem „Antrittsbesuch“ als Parteivorsitzender am 15. und 16. Oktober 1973 verzeichnen. Die französische Botschaft in Bonn hatte das Programm voll gepackt mit hochrangigen Gesprächspartnern: Staatspräsident Pompidou, die beiden Kammerpräsidenten Edgar Faure und Alain Poher, Premierminister Messmer, Finanzminister Giscard d’Estaing, Verteidigungsminister Galley, Außenminister Jobert. Edgar Faure, den Kohl in Dijon kennen gelernt hatte, gab ein Mittagessen. Dazu hatte die deutsche Botschaft noch Parteitermine vereinbart, mit dem Erziehungsminister Joseph Fontanet, ehemaliger Generalsekretär des MRP (*Mouvement républicain populaire*), und mit Alexandre Sanguinetti, dem Vorsitzenden der gaullistischen Fraktion UDR. Letzterer hatte zu einem Mittagessen die ehemaligen Außenminister Couve de Murville und Maurice Schumann²⁷ eingeladen. Alfred Frisch, ein sehr kenntnisreicher Beobachter, bemerkte in der Stuttgarter Zeitung, eine solche Anhäufung von Spitzenterminen habe es für einen ausländischen Besucher in Paris bisher nicht gegeben.²⁸

23 Regierungserklärung vom 13. Oktober 1983, Landtag Rheinland-Pfalz, 10. Wahlperiode, Plenarprotokoll 10/8, S. 391.

24 Kohl: *Erinnerungen 1930–1982*, S. 181.

25 Karl-Heinz Bender: *Das gleiche Bündnis und die gleiche Zukunft. Zum Deutschlandbild von François Mitterrand*. Dokumente. Bonn 1988, S. 183 mit weiteren Nachweisen.

26 Bundeskanzler Helmut Kohl. *Reden 1982–1984*, S. 87.

27 Schumann und Fontanet kamen aus dem MRP. Sie hatten im Mai 1962 mit zwei anderen Ministern des MRP die Regierung Pompidou aus Protest gegen die Europa-Politik de Gaulles verlassen.

28 *Stuttgarter Zeitung*, 17. Oktober 1973.

Kohl nutzte die Gespräche vor allem, um Irritationen hinsichtlich der Westbindung der Bundesrepublik auszuräumen, die in Paris angesichts einiger Auswüchse der Bonner Ostpolitik entstanden waren. Vor dem Hintergrund der Besorgnisse, die der Jom Kippur-Krieg in Paris ausgelöst hatte, erlangte die Europapolitik in den Gesprächen eine besondere Bedeutung. Kohl glaubte, bei den traditionell europakritischen Franzosen einen Sinneswandel feststellen zu können.

Joseph Rován, in einem Kommentar im „Mannheimer Morgen“²⁹, nimmt Kohl bei diesem Besuch wahr als „verhältnismäßig jungen Politiker mit seiner soliden akademischen Schulung und gewandten Umgangsformen, der trotzdem nicht volks- und wirklichkeitsfremd auftritt“.

Nur für den Korrespondenten des „Münchener Merkur“ und der „Rhein-Zeitung“³⁰ blieb Kohl auch weiterhin für die Franzosen ein Unbekannter.

6. Das Jahr 1976

Im Bundestags-Wahljahr 1976 sollte eine ganze Reihe von Projekten den Bekanntheitsgrad von Helmut Kohl in Frankreich erhöhen. Als erstes war ein Treffen mit französischen Intellektuellen und Deutschlandkennern geplant, um Kohl als eine bekannte Größe in den intellektuellen Diskurs des Landes einzuführen. Mit Unterstützung des aus Koblenz gebürtigen Schriftstellers Joseph Breitbach und des Hauptgeschäftsführers der Deutsch-Französischen Handelskammer, Cornel Renfert, die beide über große Netzwerke in Paris verfügten, gelang es, Persönlichkeiten wie den Hölderlin- und Deutschlandexperten Pierre Bertaux, den Schriftsteller, Chefredakteur des Figaro und späteres Mitglied der Académie Française, Jean d’Ormesson, die beiden großen Deutschland-Kenner Alfred Grosser und Joseph Rován, den Buchautor und ZDF-Korrespondenten Peter Scholl-Latour, den hoch geachteten Soziologen Raymond Aron und den langjährigen Bonner Korrespondenten von „Le Monde“ Alain Clément am 4. Februar 1976 um einen Tisch im Restaurant Ledoyen auf den Champs Elysée zu versammeln.

Kohl nahm die Gelegenheit wahr, seine Vorstellungen zu Europa, Deutschland und den deutsch-französischen Beziehungen ausführlich darzustellen. Paul Falkenburger half als Dolmetscher aus. Eine Diskussion kam nicht zustande, „weil Kohl zuviel selbst geredet hat“, wie Joseph Rován später dem Verfasser gegenüber einmal kritisch anmerkte. Das erschien aber nicht als Nachteil. Wichtig war vielmehr, dass dieser an Deutschland interessierte Teil der intellektuellen Elite Frankreichs die Einladung angenommen hatte, gekom-

29 Mannheimer Morgen, 17. Oktober 1973, in: Archiv für Christlich-Demokratische Politik (ACDP), Pressearchive, Kohl, Helmut, Reise/Paris.

30 Ausgaben vom 17. Oktober 1973, ebd.

men war und Kohl zugehört hatte. Eine Diskussion hätte gewiss brillante Statements der Teilnehmer ausgelöst, dafür waren sie bekannt, und zu jenen typisch französischen, höchst geistvollen Wechselreden geführt, die aber Kohls Redezeit stark beschnitten hätten. Hochzufrieden kehrte Kohl nach dieser Tischrunde zurück ins Le Bristol, das Hotel der deutschen Bundeskanzler seit Adenauer.

Im Laufe seines dreitägigen Aufenthaltes besuchte Kohl auch den französischen Staatspräsidenten Valéry Giscard d'Estaing, der bei ihm offenbar keinen besonderen Eindruck hinterließ. Intensiver müssen die Gespräche mit Premierminister Jacques Chirac gewesen sein, die immerhin zwei Stunden dauerten. Außerdem begegnete Kohl Innenminister Michel Poniatowski, Außenminister Jean Sauvagnargues, den er als Botschafter in Deutschland kennen gelernt und mit exquisiten Wein-Präsenten versorgt hatte, und Justizminister Jean Lecanuet, dem Vorsitzenden der MRP-Nachfolge-Partei *Centre des démocrates sociaux* (CDS). Im Mittelpunkt aller Gespräche stand der Tindemans-Bericht über weitere Schritte bei der europäischen Einigung, der in Frankreich, vor allem bei den Gaullisten, deutlich zurückhaltender aufgenommen worden war als in Deutschland. Auch für die europäische Direktwahl war in Paris weniger Enthusiasmus auszumachen. Kohl warb bei seinen Gesprächspartnern für eine engere Zusammenarbeit der nicht-sozialistischen demokratischen Parteien in Europa. Auf einen zukünftigen Partner wollte sich Kohl nach dem Verschwinden des MRP nicht festlegen; zu groß erschienen die unterschiedlichen Auffassungen zur Europapolitik, die er vor allem bei Chirac festgestellt haben dürfte.

Zu den für 1976 geplanten Frankreich-Aktivitäten gehörten noch ein Fernseh-Auftritt am 14. September sowie zwei längere Interviews für „Le Figaro“ und „Le Monde“. Das Interview für „Le Figaro“ führte dessen Leiter des außenpolitischen Dienstes Jacques Guillemé Brulon. Es ließ sich arrangieren, dass er Kohl bei einem Manöver französischer Truppen in Landau begleitete. An solchen Manövern hatte Kohl in seiner Ministerpräsidenten-Zeit öfter teilgenommen.³¹ Das Interview erschien am 18. Mai 1976 auf der ersten Seite mit dem Aufmacher, für die deutsch-französische Freundschaft bestehe keine Gefahr.

Entsprechend freundlich fiel das von Kohls Hand schlussredigierte Interview aus. Der Journalist hatte mit einem Zitat von Bundeskanzler Helmut Schmidt, demzufolge das vom Gaullismus geprägte Frankreich nicht zu den für die neuen ökonomischen und sozialen Herausforderungen vorbereiteten Ländern gehöre, Kohl eine Steilvorlage geliefert. Ohne Schmidt direkt anzugreifen, konnte sich Kohl als Staatsmann zeigen, der seine außenpolitischen Überzeugungen nicht durch Wahlkampf-Sprüche relativiert. Er bezeichnete es

31 Zum Beispiel am 13. September 1973 und am 8. Mai 1976.

als absurd und unsinnig, den Gaullismus auf eine Stufe mit den totalitären Regimen von Salazar und Franco zu stellen.

Wie in vielen späteren Äußerungen erläuterte Kohl auch in diesem Interview die Beziehungen Deutschlands zu den USA und zur atlantischen Allianz. Die Franzosen neigten dazu, die atlantischen Beziehungen als eine Relativierung der deutsch-französischen Beziehungen zu sehen; Kohl erklärte sie in der Regel als die zwei Seiten ein und derselben Medaille.

In einem weiteren Interview mit dem Bonner „Le Monde“-Korrespondenten Daniel Vernet³², stellte sich Kohl als ebenso überzeugter Europäer, Anhänger der Atlantischen Allianz und Anhänger der deutsch-französischen Freundschaft vor. Auf die Frage Vernets aber, ob die CDU mit ihrem Slogan „Freiheit statt Sozialismus“ nicht zukünftige europäische Partner verprelle, holte Kohl zu einem Rundumschlag gegen ein Europa der Sozialistischen Internationale aus, bei dem auch Mitterrand sein Teil abbekam: „Für mich ist Mitterrand in keiner Weise ein Modell europäischer Politik. Ein Mann, der die Volksfront ‚praktiziert‘, ist für mich ein für alle Mal unerträglich, weil er eine Entwicklung vorbereitet, die nicht meiner freiheitlichen Auffassung entspricht.“

Diese Bemerkungen Kohls hatten in Frankreich für Aufsehen gesorgt. Noch 14 Jahre später sollte der inzwischen zum Chefredakteur von „Le Monde“ aufgerückte Vernet sie in einem Beitrag für einen von Reinhard Appel herausgegebenen Band³³ erneut aufgreifen. Er glaubte Kohl vorhalten zu müssen, Mitterrand nicht vollständig verstanden zu haben, als dieser sein mit dem *programme commun* von 1972 begonnenes Projekt erläuterte, die Rolle der KPF im politischen Leben Frankreichs zu verringern. Allerdings, so Vernet, sei Kohl dabei nicht der einzige gewesen.

Vor dem Hintergrund der deutschen Erfahrungen eines Zusammengehens von Sozialdemokraten und Kommunisten schätzte Kohl die Gefahren eines solchen Experiments allerdings deutlich höher ein als dessen französische Protagonisten.

Ich denke aber nicht, dass Kohl mit seiner Bemerkung die innenpolitischen Manöver Mitterrands im Auge hatte, sondern dessen mehrfach geäußerte Absicht, sein Volksfront-Modell auch auf Europa anzuwenden. Nicht zuletzt stand da seine Drohung im Raum: *L'Europe sera socialiste ou elle ne sera pas*.³⁴ Das konnte doch nur heißen, sollte die vereinte Linke die Europawahlen nicht gewinnen, dann sei mit Europa gänzlich Schluss. Eine solche Alternative konnte Kohl nicht unwidersprochen lassen. Da gehörte ein ebenso grober Keil

32 Abgedruckt in: *Le Monde*, 19./20. September 1976.

33 Reinhard Appel (Hg.): *Helmut Kohl im Spiegel seiner Macht*. Bonn 1990, S. 45.

34 Aus einer Rede Mitterrands vor dem Kongress der Euro-Linken im Frühjahr 1976. Abgedruckt, allerdings bereinigt um das Zitat, in: *EU-Kommission (Hg.): 30 Jours d'Europe*, Nr. 125, Juni 1976, S. 8. Vgl. auch *FAZ*, 4. Mai 1977.

drauf. Das Zitat hat Kohl später im Deutschen Bundestag³⁵ und vor dem CDU-Bundesparteiausschuss³⁶ aufgegriffen.

Eine tiefe Abneigung gegen Mitterrand hatte Kohl auch in einem kleinen Kreis bei einem Kongress der Europäische Bewegung am 5. Februar 1976 in Brüssel geäußert, als der damalige Vorsitzende der Sozialistischen Partei Frankreichs mit liturgischer Attitüde in den Konferenzraum einzog.

7. Parteien-Kooperation

Seit der Konstanzer Konferenz der NEI-Jugend war für Kohl die europäischste der französischen Parteien, das MRP, der natürliche Partner der CDU. Zu ihr gehörten neben Robert Schuman, der zu den wichtigsten politischen Bezugspersonen Kohls gehört und dem er 1986 eine Würdigung widmete³⁷, Männer wie Alain Poher³⁸, Pierre Pflimlin³⁹ und René Pleven⁴⁰, aber auch Georges Bidault, der später allerdings einen ganz anderen politischen Weg beschreiten sollte⁴¹. Die Auflösung des MRP (1966) muss Kohl schmerzlich berührt haben, denn noch zehn Jahre später berichtet er von intensiven Gesprächen „mit unseren alten Freunden aus dem früheren MRP“⁴².

Mit dem Herannahen der ersten Europawahlen stellte sich mehr und mehr die Machtfrage. Ohne einen mehrheitsfähigen, starken Partner aus Frankreich war Europa für Kohl nicht vorstellbar. In der CDU und vor allem in der CSU gab es starke Tendenzen, mit den Gaullisten zusammenzugehen, denen man eine größere Zukunft zutraute und mit denen man immerhin die Symbolik der Vaterfiguren de Gaulle und Adenauer und des Elysée-Vertrages teilte.

Aber die Gespräche mit den Gaullisten und vor allem mit deren Parteivorsitzenden Chirac waren schwierig. Die Partei, das RPR, stand außerhalb der euro-

35 Verhandlungen des Deutschen Bundestages, Stenographische Berichte, 8. Wahlperiode, S. 2587 (B).

36 Am 13. Juni 1977, in: ACDP 07-001-620.

37 Abgedruckt in: EVP-Fraktion (Hg.): Robert Schuman – Demokrat und Europäer. Aktualität eines Vorbildes. Melle 1988, S. 27ff.

38 Alain Poher (1909–1996), langjähriger Senatspräsident, zeitweilig amtierender Staatspräsident und Bewerber um die Nachfolge de Gaulles.

39 Pierre Pflimlin (1907–2000), letzter Ministerpräsident der IV. Republik, Oberbürgermeister von Strasbourg.

40 René Pleven (1901–1993), zweimaliger Ministerpräsident und Autor eines Planes für eine Europa-Armee.

41 Georges Bidault (1899–1983), deutscher Kriegsgefangener, Vorsitzender des nationalen Widerstandsrates (CNR), erster Außenminister de Gaulles, Gründer des MRP, Ministerpräsident, Verteidigungsminister. 1961 überwirft sich Bidault mit de Gaulle in der Algerienfrage. Er bekennt sich zu Algérie française und gerät in die Nähe der Terrororganisation OAS. 1963 geht er zunächst ins Exil nach Brasilien, dann nach Belgien.

42 ZDF-Interview am 5. Februar 1976; Niederschrift in: ACDP, Pressearchiv, Kohl, Helmut, Reisen/Paris 5. Februar 1976.

päischen Partei-Internationalen und war auch im damals noch nicht direkt gewählten Europäischen Parlament weitgehend isoliert. Das Führungspersonal hatte kaum Erfahrung in der internationalen Parteien-Kooperation. EUCD (*Europäische Union Christlicher Demokraten*) und EVP (*Europäische Volkspartei*) hatten sich gegenüber konservativen Parteien klar und unnachgiebig abgeschottet. Auf dem Europa-Parteitag der CDU 1976 war mit Jean Lecanuet nur das französische CDS vertreten, nicht aber das RPR. Die britischen Konservativen waren immerhin mit Margaret Thatcher und Sir Christopher Soames präsent.

Wenn die EDU 1978 auch eine neue Gesprächsebene mit dem RPR schuf, blieb die Zusammenarbeit mit den Gaullisten weiterhin zurückhaltend. Als Helmut Kohl am 2. Juni 1982 am EDU-Kongress in Paris teilnahm, merkte man ihm seinen Unmut deutlich an. Beim festlichen Abendessen im Rathaus von Paris provozierte ihn Chirac zusätzlich, indem er ständig verschwand, um einem Fußballspiel zuzuschauen. Zu ihm wird Kohl auch späterhin keine erfreuliche Beziehung finden.⁴³ Dennoch wird man sagen können, dass Kohl bis zum Wahlsieg Mitterrands das politische Spitzenpersonal Frankreichs gut kannte.

8. Politik oder Neigung?

Am Tag der Kanzlerwahl von 1982 stellte „Le Monde“ die Frage, ob Helmut Kohl frankophil sei.⁴⁴ Auf der Positivseite vermerkte der Artikel gerade mal seine Herkunft vom Rhein, auf der Negativseite dagegen die Absicht Kohls, die atlantische Allianz zu stärken und die Beziehungen zu Moskau und den übrigen osteuropäischen Ländern auszubauen. Die alten französischen Ängste also. Damit lässt sich die Frage nicht beantworten.

Differenzierter als „Le Monde“ verwendet Hans-Peter Schwarz den Begriff⁴⁵, nämlich nur in Verbindung mit der europäischen Einigung. Insofern ist er schon näher bei Kohl, der die deutsch-französischen Beziehungen nie um ihrer selbst willen anspricht, sondern stets in einem europäischen Zusammenhang, mal sind es „tragende Pfeiler“⁴⁶, mal „Säulen“⁴⁷, mal haben sie eine „Schlüsselrolle“⁴⁸.

43 Hans-Peter Schwarz: Helmut Kohl. Eine politische Biographie. München 2012, S. 905.

44 Ausgabe vom 2. Oktober 1982, S. 5. Le Monde datiert seine Abendausgabe auf den folgenden Tag. Der Artikel geht zurück auf ein Informationsgespräch, das der Journalist Bernard Brigouleix am 23. September 1982 in der Pariser Außenstelle der Konrad-Adenauer-Stiftung geführt hatte.

45 Hans Peter Schwarz: Helmut Kohl, z. B. S. 355 und 667.

46 Regierungserklärung 1983, abgedruckt in: Bundeskanzler Helmut Kohl. Reden 1982–1984, S. 148.

47 Helmut Kohl: Mein Tagebuch 1998–2000. München 2000, S. 28.

48 Hommage an Joseph Rovon, abgedruckt in: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hg.): Bundeskanzler Helmut Kohl. Reden zu Kunst und Kultur. Bonn 1996, S. 46.

Emotionale Wertungen als „Herzstück“ oder „Herzensthema“⁴⁹ sind dagegen höchst selten und nicht immer eindeutig.

Nur ein einziges Mal lockert Kohl diesen Bezug auf, als er Mitterrand gegenüber erklärt, die deutsch-französischen Beziehungen seien ihm wichtiger als Europa. Dies ist offenbar ein Angebot, auf das Mitterrand allerdings nicht weiter eingeht.⁵⁰ Andererseits setzt Kohl das deutsch-französische Verhältnis auch in anderen Beziehungen ein. So pflegte er zu sagen: „Unser Weg nach Warschau führt über Paris“. Und auch zur deutschen Frage dürfte er einen solchen Bezug gesehen haben.

Damit aber erhalten die deutsch-französischen Beziehungen im politischen System Kohls einen instrumentalen Charakter und sind weit weg von einer zweckfreien Aufgeschlossenheit gegenüber Frankreich, seinen Bewohnern und seiner Kultur, die man als frankophil bezeichnen könnte.

Das auch von ihm selbst immer wieder verwendete Bild der zwei Seiten einer Medaille hilft nicht weiter, weil es eher eine Zustandsbeschreibung ist als eine Erklärung. Zutreffender erscheint mir schon die „Gaus'sche Formel“ von der „emotional angereicherten politischen Nähe zu Frankreich“⁵¹.

Abgesehen davon, dass in beide Begriffe, „frankophil“ und „emotional angereicherte Nähe“, doch die Andeutung hineingelesen werden könnte, die deutschen Interessen nicht immer sachgerecht wahrzunehmen, fehlt mir in beiden etwas für die politische Persönlichkeit Kohls Entscheidendes. Etwas, das seine europäische Vision jenseits des institutionalisierten und permanenten Interessenausgleichs tragen könnte, etwas, das vielleicht sogar den Pfälzer und den Rheinländer, den Franken also, vom Preußen, Sachsen oder Bayern unterscheidet. Ich meine jenes aus fernen Tiefen kommende Gespür für eine aus dem karolingischen Erbe herrührende gemeinsame Verpflichtung der beiden Länder zur Gestaltung der Zukunft, ein Gespür, das auch für das politische Denken Mitterrands bestimmend war.⁵² Das ist es wohl auch, was Kohl 1988 in Aachen mit den Worten andeuten sollte: „Deutschland und Frankreich waren stets mehr als nur Nachbarn. Sie waren und sind Geschwister, hervorgegangen aus denselben Ursprüngen, aus demselben karolingischen Reich.“⁵³

49 Kohl: *Erinnerungen 1930–1982*, S. 149.

50 Kohl: *Erinnerungen 1982–1990*, S. 584. Auch Hans-Peter Schwarz: *Helmut Kohl*, S. 463, erwähnt diese Episode mit ausführlicher Quellenangabe.

51 Günter Gaus: *Widersprüche*. München 2004, S. 222.

52 Vgl. Karl Heinz Bender: *Mitterrand und die Deutschen. Die Wiedervereinigung der Karolinger*. Bonn 1995.

53 Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hg.): *Bundeskanzler Helmut Kohl. Reden zu Fragen der Zukunft*. Bonn 1989, S. 225.